

André Grabar, *Une pyxide en ivoire à Dumbarton Oaks. Quelques notes sur l'art profane pendant les derniers siècles de l'Empire byzantin*, *Dumbarton Oaks Papers* 14 (1961) 121—146. — G. publiziert eine Pyxis der Dumbarton Oaks Sammlung, die in ihrem kleinen Format, vor allem aber hinsichtlich des Dargestellten ganz ungewöhnlich ist. Die Pyxis zeigt zwei Kaiserpaare: Johannes VI. Kantakuzenos mit seiner Gemahlin Eirene und ihrem Sohn Matthias, Johannes V. Palaiologos mit seiner Gemahlin Helene und ihrem Sohn Andronikos, ferner Musikanten, Tänzer und Tänzerinnen. Die Darstellung nimmt Bezug auf die Festlichkeiten nach der Einnahme Konstantinopels durch Johannes VI. 1347. Johannes V. — zunächst Mitregent — wurde 1352 von Johannes VI. abgesetzt. Die Elfenbeinpyxis muß vor 1352 entstanden sein, da die Namen von Johannes V. und seiner Familie entfernt worden sind. Vf. untersucht ferner die ikonographischen Grundlagen der Darstellung.

H. L.

O. Karpa, *Die Kirche St. Michaelis zu Hildesheim*, Hildesheim 1961, Gerstenberg, 80 S. — Die 1945 durch Fliegerbomben weitgehend zerstörte berühmte romanische Michaelskirche in Hildesheim wurde auf Initiative des Bischofs Bernward 1007 begonnen und wenige Monate vor seinem Tode (Nov. 1022) geweiht. Beim Wiederaufbau ließ man sich nicht von dem in einem tausendjährigen Umformungsprozeß Anfang des 20. Jh. erreichten Erscheinungsbild leiten, sondern griff auf das aus Berichten, Abbildungen, Modellen und Ausgrabungsergebnissen erschlossene Urbild aus ottonischer Zeit zurück. Vf., der als Landeskonservator Niedersachsens die Rekonstruktion in dem genannten Sinne entscheidend beeinflußt und geleitet hat, schildert, verwoben in die Darstellung des Wiederaufbaus und dessen ungewöhnliche Form dadurch rechtfertigend, die tausendjährige Baugeschichte der Kirche und arbeitet ihre Bedeutung als eines einzigartigen Zeugen ottonischen Kunstschaffens klar heraus. Methodisch interessant ist die durchlaufende Gegenüberstellung einer thematisch entsprechenden Bildseite zu jeder Textseite, wodurch der Text jederzeit eine unmittelbare Veranschaulichung und Kontrollierbarkeit erfährt.

F. W.

Leopold Grill, *Forschungen zum ältesten Cistercienserbaustil*, *Anal. sacri ord. Cist.* 16 (1960) 293—307, gibt einen Überblick über die Forschung zur Cisterzienserbauweise in den letzten Jahren.

K. R.

J. A. Schmollgen, Eisenwerth, *Das Kloster Chorin und die askanische Architektur in der Mark Brandenburg 1260—1320* (Veröffentlichungen der Berliner historischen Kommission beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin 2) Berlin 1961, de Gruyter, VIII u. 254 S., 48 Abb., 1 Pl. — Bei vorliegender Publikation handelt es sich um eine 1939 bei Pinder in Berlin entstandene Dissertation, deren Drucklegung zu Beginn des Krieges in Angriff genommen, doch bald unterbrochen wurde, wobei ein großer Teil der Unterlagen, Photographien und Pläne, der Vernichtung anheimfielen. Die Architektur des Deutschen Ordens und der Hanse sind längst zu feststehenden Begriffen im Repertoire der Kunstgeschichte geworden; jedoch die für die Ausbildung der Backsteinarchitektur nicht weniger wichtige und durchaus eigenständige märkische Baukunst fand bislang keine entsprechende Würdigung. Vf. schlägt als Benennung „Askanische Architektur“ vor, da dieser Abschnitt baugeschichtlicher Entwicklung in der Mark mit Albrecht dem Bär (1124) beginnt und mit dem Tod des letzten Askaniers Woldemar (1319) ein Ende findet. Die brandenburgische Landesteilung um 1258/60 ist der ungefähre Zeitpunkt, an dem der erste romanische Abschnitt von einem zweiten gotischen